

Centralorgan für die Gesammtinteressen der israelitischen Cultusgemeinden
in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Serbien, Türkei und Rußland.

Redaction und Administration:
Wien, III. Bezirk, Kolonitzgasse 8.

Aufträge für Annoncen und Abonnements übernimmt die concessionirte Annoncen-Expedition Ludwig Gans, Wien, III. Matthäusgasse 5.

Abonnementspreis
für Oesterreich-Ungarn jäh l. 4 fl., habbjähr. 2 fl., vierteljähr. 1 fl.; für Deutschland jährl. 8 Mark halbjähr. 4 Mark, vierteljähr. 2 Mark.

Nr. 18. | Wien, 19. October. | 1885.



Josef Baar, Seidenwarenfabrikant.

Wir ersuchen höflichst um gef. Einsendung der Pränumerations-Gebühr, damit in der weiteren Zusendung des Blattes keine Störung stattfinde.

Ein offener Brief
an die Antisemiten-Schandblätter in Deutsch-Böhmen.

Der „Zeitungsstoffhunger“ macht die spitzbübischen Antisemitenschandblätter Deutsch-Böhmens tollkühn. In dieser Armseligkeit tischen diese lumpigen Blättchen eine Geschichte von der Opportunitätspolitik des Judenthums auf und versteigen sich sogar zu folgender Behauptung: „Frankreich ist so glücklich, die „Crême“ des Judenthums zu haben. Wenig, aber gewichtigt. Die Juden tragen das Geld von Frankreich noch nicht weg, sie tragen es sogar hin und leiten es hin. Darum fühlt das Volk dort auch kaum den Druck des Judenthums, doch schwerer wird es sich dessen, einmal bewußt geworden, erwehren, als irgend ein anderes Land, und wenn den Juden wirklich noch ein Judenstaat beschieden ist, so wird die „Grande Nation“ mit demselben beglückt werden.“

Nun mögen aber die Herren Antisemiten in diesen deutsch-böhmischen Nestern bedenken, daß die jüdischen Staatsbürger — unsere Glaubensgenossen — in Frankreich schon zu einer Zeit in ihrem Vaterlande Verdienste erworben hatten, als die jetzigen Redacteure dieser deutschböhmischen Dorfblätter noch Sansculotten waren. Unser Glaubensgenosse, der seelige Advocat Adolf Cremieux, ein gefeierter Meister oratorischer Begabung, war schon zu einer Zeit Minister in Frankreich, als noch der böhmische Dickschädel obgenannter Zeitungsschreiber durchaus nichts von einer schärferen deutsch-nationalen Tonart träumen konnte.

Es ist kein rechtes Leben mehr auf der Welt, jammert mürrisch und verdrießlich die antisemitische Liga; denn ihr Revier ist ausgestorben, das beweist wohl am besten eine kleine Rundschau in den antisemitischen Zeitungen. Wie alte Klageweiber verlautbaren sie jammerselig ihre Vorurtheile und trotz alledem bewirken diese gedehnten Jammerlaute nicht einmal das, was jede Krähe in dieser Zeit im Stande ist — unsere herbstliche Stimmung noch mehr herabzudrücken. Wir wollen uns diesmal vornehmlich bei einigen kleineren antisemitischen Zeitungsmardern in Deutsch-Böhmen aufhalten und aus den großen Vorrathskammern dieses antisemitischen Augiasstalles einige faule Blasen bei Licht besehen.

Da finden wir unter anderen unsinnigen Behauptungen folgende interessante Stellen als Programmpuncte des neubegründeten deutschen Vereines aufgestellt und erfahren sogar recht interessante Daten über die Entwickelung der jüdischen Staatsbürger unserer Monarchie. So z. B. waren in der österreichischen Reichshälfte im Jahre 1880 1,005.563 Juden, wovon 93.622 auf Böhmen, 755.000 auf Galizien, 95.058 auf Niederösterreich fallen, und daß sie seit dem Jahre 1869 um 23% zugenommen haben, während die Anhänger der übrigen Religionsgenossenschaften nur um 7·9% zugenommen haben. In Wien betrug die Zunahme der Juden von 1869 bis 1880 80·2% (!) gegenüber 11% der übrigen Bevölkerung! Sind diese Ziffern nicht geradezu erschreckend?

Wir meinen es auch, und sind nur erstaunt darüber, daß unsere Glaubensgenossen angeblich nach der statistischen Philosophie der antisemitisch gefärbten deutschböhmischen Knotziane dieses Verbrechen ungestraft alljährlich begehen dürfen!

Es wird also eine Zeit kommen, wo man Euch, oder Euren Nachkommen, unseren antisemitischen Gegnern die statistischen Tabellen vorhalten wird, um Euch zu beweisen, daß die Bibel Recht hat, wenn sie Gott die Worte sagen läßt: Mein auserwähltes Volk ist Israel! Es wächst und vermehrt sich und beherrscht die Nationen!

Also nur die Erfüllung folgender Wünschelruthe könnte Euch mit dem Judenthume versöhnen.

„1. Der Austritt der Euch am meisten assimilirten Juden aus ihrer Religions- und Ehegenossenschaft und die Aufnahme derselben in einer abendländischen Nation. 2. Verhinderung weiterer Zuzüge aus Galizien und Rußland. 3. Die Bekämpfung des Wuchers, des Schwindels, der Korruption, der Schandpresse und positive Sozialreform.“

Nun wenn ihr weiter nichts begehret, das kann euch sehr bald gewährt werden! Aber vorerst müsset ihr das „politische Wörterbuch“ der schärferen Tonart nochmals auswendiglernen und da werdet ihr antisemitischen Hohlköpfe finden, daß für Euch, Ihr armen Nationalitätspfeifer, jetzt eben ein Jammersal beginnt; denn gestorben und verdorben ist jene Partei, deren Körnchen und Krumen euren Tisch täglich gedeckt haben. Nun machen Euch die armseligen Reste die Köpfe hängen und darum spähet ihr so hungrig auf die fruchtbaren Zweige des jüdischen Stammes in Frankreich. Gehet hin in dieses gesegnete Land und ihr werdet finden, daß das erbarmungsvolle Herz und der denkende Geist unserer französischen Glaubensgenossen noch immer nicht so verbittert sein kann, um euren antisemitischen Phrasen das richtigste Verständnis entgegen zu bringen, und euch aus vollem Herzen sättigende Bröselein vorstreuen zu lassen!

Sonderbar, eure Schulmeister haben so viel, so lang und so allerlei mit euch gelernt und doch gibt es unter Euch intelligente Leute, die den elenden Sport treiben, mit vollem Magen aus den gefüllten antisemitischen Rüstkammern Pfeile auf Eure jüdischen Mitbürger abzuschießen. Es gebricht euch eben an Herzensbildung, ihr deutschböhmischen Dorfjournalisten. Ihr möchtet so gerne das Blasrohr ansetzen und dem arg verlästerten Judenthume das Restchen Leben ausblasen. Das wird und darf Euch gedankenlosen, gefühllosen und erbärmlichen Federhelden nicht gelingen.

Siegfried Impavidus.

Die Begründung und Eröffnung der ersten Seidenwaarenfabrik in Galizien.

Die polnischen Zeitungen in Lemberg, Krakau, Posen und Warschau — also die hervorragenden Vertreter der polnischen Presse — bringen längere Artikel über die endlich stattgefundene Eröffnung der ersten Seidenfabrik im Kronlande Galizien. Mit Rücksicht darauf, weil der erste Seidenfabrikant Galizien's ein Jude ist, und zwar ein Jude im vollsten Sinne des Wortes, der allen unseren Glaubensgenossen Ehre macht, führen wir heute erst, nach längerer Zwischenpause, das Bild und eine Lebensskizze dieses Mannes unseren geehrten Lesern vor, um hiedurch von uns den Schein abzulenken, als ob wir auf irgend welche Art die Reclametrommel benutzen wollten, und hiedurch Herrn Josef Baar, der ein eifriger, geistreicher Mitarbeiter unseres Blattes ist, ein Loblied darzubringen.

* * *

Josef Baar ist der einzige Sohn eines jüdischen Landwirthes in Galizien. Er wurde in Touste, Bezirkshauptmannschaft Skalat geboren, und genoß eine gute, häusliche Erziehung, für welche die Eltern als bemittelte Leute die größten Opfer darbrachten. Kein Wunder, wenn Josef Baar schon als 20jähriger Jüngling Mitarbeiter

vieler Fachzeitschriften war, wozu ihn auch sein vielseitiges Wissen und seine stylvolle Begabung befähigten. In diese Zeit fällt auch die Begründung des Vereines „Ojczyzna" in Lemberg, dessen strebsamstes Mitglied er geworden und dessen Interessen er durch gediegene Beiträge im Vereinsorgane und in anderen polnischen Blättern stets förderte. Unsere Leser hatten öfters Gelegenheit, den humoristischen, oft satyrischen Styl Josef Baar's zu bewundern. Sein ganzes schriftstellerisches und journalistisches Trachten besteht darin, unsere Glaubensgenossen in der Devise zu bestärken, die sein Wahlspruch geworden:

„Seien wir eins und innig mit der Nation, in deren Mitte wir leben, mit dem Staate, dem wir angehören!"

Sein heiligster Zweck ist, auf gutem Wege, in Frieden, ohne Lärm und Beleidigungen unsere Gegner zu überzeugen, daß sie umsonst uns anfeinden. Er war deshalb stets ein Nationalpole mit Leib und Seele, sein Vaterland ist ihm das Theuerste auf Erden. Was er thut, ist nur im Interesse unseres Staates. Er ist also ein Idealist. In seinen Schriften, sowie im Umgange bekundet er stets seine Antipathie gegen Parvenus. Er ist ein Freund des arbeitenden Volkes, des Handwerkerstandes, der Industriellen, der Landwirthe und ein Feind der wuchernden Parvenus. Sein Vater wollte ihn bei der Landwirthschaft halten, welche er auch erlernte und Zeugnisse hierüber besitzt von aristokratischen Landwirthen als guter Landwirth. Nachdem er aber auch einsah, daß er seiner Heimat auf anderem Felde mehr nützen könnte, als auf dem Gebiete der Landwirthschaft, wo ohnehin Fortschritte gemacht wurden, da entschloß er sich zur Erlernung der Weberei.

Im Jahre 1880 heiratete er die Tochter eines sehr angesehenen Bürgers aus Drohobycz, namens Oscar Moses Sternbach, und als er zwei Jahre später den Entschluß faßte, nach Wien zu gehen, um die Seiden-Weberei daselbst zu erlernen und dort eine Weberei anzulegen, welche er dann nach Galizien verlegen wollte, ging die wackere Frau mit ihm nach Wien und half eifrig im Geschäfte mit, während der Mann bei der Manipulation beschäftigt war. Im Mai 1885 übersiedelte Josef Baar nach Lemberg, wo er eine Weberei für Seidenwaaren anlegte, und fing sofort an, Landsleute abzurichten, die er auf eigene Kosten selbst von den entferntesten Enden Galizien's holen ließ.

Die Mühe, solche Laien abzurichten, war keine geringe und auch mit großen Geldopfern verbunden. Sein heiliger Zweck aber, dem Lande nützlich zu sein, half ihm, alle Schwierigkeiten in einigen Monaten zu überwinden und es gelang ihm, schon am 5. October die feierliche Eröffnung der ersten Seidenwaarenfabrik zu veranstalten. Am 5. October um 1 Uhr erschienen die größten Honoratioren Lemberg's, Notablen des Landes und bald darauf der Landmarschall von Galizien Dr. Zyblikiewicz, der Präsident der Stadt Lemberg Herr Dombrowski, der Ober-Rabbiner Dr. Löwenstein und fast sämmtliche Berichterstatter der Presse. Josef Baar hielt eine längere Rede in der Landes-Sprache an den Landmarschall, dankte ihm für seine bisherige Fürsorge für das Etablissement und bat ihn, im Interesse des Landes die Seidenfabrikation noch ferner in Schutz zu nehmen und sein Unternehmen zu unterstützen. Der Marschall antwortete ihm u. A.: „Es freut mich vielmehr, daß ich Dich hier sehe, als Dich, daß Du mich hier siehst." Der Landmarschall wünschte viel Glück zum Fortgange des Unternehmens und drückte ihm herzlichst nochmals die Hand und versprach, für die Seidenfabrikation in Galizien Alles zu thun. Der Präsident gratulirte ebenfalls herzlichst und versprach seine väterliche Fürsorge.

Ober-Rabbiner Dr. Löwenstein hielt dann eine längere Rede in deutscher Sprache, er verglich den Seidenwurm mit der Auferstehung u. s. w., so daß die deutschen Arbeiter zu Thränen gerührt wurden. Er weihte die Fabrik mit einem Symbol des Festes ein und die Herrschaft hörte die Ansprache des gefeierten Kanzelredners andächtig an.

Hierauf erklärte der Land-Marschall die Fabrik als eröffnet. Es wurde dann die Besichtigung der Fabrik vorgenommen. Josef Baar erklärte dem Land-Marschall die Fabrikation vom Anfange bis zur fertigen Waare. Es hat alles den Landmarschall sehr interessirt und auch die anderen Gäste waren entzückt über die Fortschritte der von ihm abgerichteten Arbeiter. Der Landmarschall trug dann seinen Namen im vorbereiteten Gedenkbuche ein; er schrieb Folgendes hinzu: „Die Fabrik eröffnete ich am 5. October 1885, es ist die erste Seidenwaarenfabrik im Lande, möge sie Gott segnen!" Dann folgten die Unterschriften des Präsidenten Dombrowski, Rath Dr. Wereszczynski, Cultus-Vorsteher Dr. Zucker, Dr. Löwenstein, Dr. Rutowsky, Landes-Director D. Wrotnowski u. A.

Es bleibt also unstreitig für die Zukunft, daß einer unserer Glaubensgenossen der Erste war, der die Seidenwaarenfabrikation nach Galizien verlegte und daselbst einführte. Es wird das große Verdienst Josef Baar's sein, wenn diese Industrie in Galizien sich weiter verbreiten wird. Den idealen Zweck, seinem lieben Vaterlande nützlich zu sein, hat Josef Baar im vollsten Maaße erreicht. Hoffen wir, daß jeder gute Pole ihm dankbar sein wird und den ersten Seidenfabrikanten Galiziens in seinem Unternehmen unterstützen wird. Wir rechnen dabei auf die Vaterlandsliebe seiner Mitbürger und wünschen gleichzeitig dem neuesten Industriezweige Galizien's und ihrem Begründer den Segen der gütigen Vorsehung.

Dr. M. Roszczansky.

Aus dem Gemeindeleben.

Oesterreich-Ungarn. Vorüber sind die schönen Tage des Landaufenthaltes. Unsere verehrten Referenten haben uns diesmal wieder mit erfreulichen Zeichen ihrer Güte überhäuft. Und wenn wir die zahlreichen traurigen Berichte aus unseren Gemeinden betrachten, dann müssen wir wirklich wohlgemuth mit dem Dorfrichter in D. Serdahely ausrufen: Die Juden wissen vor lauter Langeweile während der Feiertage nichts besseres zu thun, als zu hetzen. O, ihr glücklichen Glaubensgenossen auf dem Lande! Eure Brüder in der Großstadt wissen die Zeit besser zu tödten; sie sitzen im Kaffeehause und lesen antisemitische Zeitungen oder spielen Karten, eine Beschäftigung, die allerdings weniger Processe bringen kann, als das schamlose Benehmen der Tempelbesucher von D. Serdahely, welche während des Gottesdienstes angeblich eines Schächters wegen eine Balgerei inscenirten, deren Folgen eine gerichtliche Entscheidung über diese Störung des Gottesdienstes sein dürfte. Viel erfreulicher dagegen klingt das Referat unseres galizischen Referenten, der uns über den Zustand der Cultusgemeinde in Krakau Folgendes berichtet:

„Bekanntlich ist hier seit zwei Jahren eine Aenderung der Dinge in unserer Gemeinde eingetreten. Das Cultus-Comité, wie es damals bestand, umfaßte 20 Männer aus der Chassidimpartei und 10 Männer der conser-

vativen Mittelpartei gab es auch in demselben. Als damals die Cultusrepräsentanz eine Neuwahl anordnete, da hatten die orthodoxen Vorsteher alle Chancen, für sich die landesübliche Frömmelei in Thätigkeit zu setzen, um dadurch zu reüssiren und abermals aus der Urne hervorzugehen. Da sie aber mit dem Zeitgeiste, dessen Macht in dieser Beziehung auch von den Orthodoxen in Glacé-Handschuhen anerkannt wird, nicht harmoniren, so wirkte die wahrhaft opfermuthige Thätigkeit hervorragender Glaubensgenossen weckend, belebend und kräftigend auf die Wähler. Den Einflüsterungen und den Anfechtungen gereizter ehrgeiziger Gemüther wurde sieghaft Widerstand geleistet und Namen **lichtscheuer** Glaubensgenossen wurden gar nicht in die Wahlurne gebracht. Es läßt sich leicht denken, daß die Gemeindevertreter aus der gemäßigten Fortschrittspartei wackere gottesfürchtige Männer sind, die das Interesse der Gemeinde zweckmäßig wahren und ihre Wähler würdig vertreten. Diese Männer sind es, welche brüderlicher Verbindung und nicht fanatischer Absonderung, friedlichem Zusammenleben und nicht feindlichem Auseinandergehen das Wort reden; Männer, welche Herz und Gemüth, Verstand und Muth haben, dem uns von der Vorsehung zugewiesenen Vaterlande und seiner Wohlfahrt jede Kraft und jedes Vermögen zu weihen. Und trotz alledem brachte der kämpfende Sturm fortwährend Unbilden, Kränkungen und wiederholte Recriminationen von Seite der rastlosen Gegenpartei in den Kreis der äußeren Erscheinung. Allein die eben damals neugebildete „conservative Mittelpartei" ließ sich von der Gegenpartei durch obgenannte manifestirte Mittel nicht abschwächen, bis die vollständige Erfüllung ihrer sehnsüchtigen Wünsche eingetreten ist. Ich muß eben constatiren, daß bei den letzten Neuwahlen, über welche ich baldigst referiren werde, eine friedlichere Stimmung und ein versöhnlicher Geist an der Tagesordnung war.

M. M. Kragen.

Auch aus anderen Theilen unserer Monarchie liegen Berichte vor. So erwähnt einer unserer Referenten auch der stattgefundenen Feier anläßlich des 25jährigen Amtsjubiläums des bekannten Rabbiners Dr. J. Unger in Iglau, dessen literarische Verdienste öfters von uns hervorgehoben wurden; denn Herr Dr. J. Unger ist in der hebräischen Literatenwelt durch seine geistreichen hebräischen Gedichte gut bekannt. Wir wünschen daher aus vollem Herzen, diesem tüchtigen Manne ein Zlach urchaw al dewar emes.

(Jubiläumsbericht von S. Sp.) Die am 24. September a. c. abgehaltene Jubiläumsfeier des Herrn Rabbiner Dr. J. J. Unger, anläßlich seiner 25jährigen Amtsthätigkeit in der hiesigen Gemeinde gestaltete sich zu einem Feste, welches das erfreulichste Zeichen der Harmonie zwischen der Iglauer Cultusgemeinde und deren Seelsorger ablegte, und welches freudige Ereigniß noch sehr lange in Erinnerung der Festgenossen fortleben wird, denn es war ein Gemeindefest im wahren Sinne des Wortes, wie es in der That in Iglau noch nicht vorgekommen ist. Am bezeichneten Tage — am 1. Tage des Suckothfestes — überbrachten die Repräsentanz der Cultusgemeinde, die Vorstände der Chewrakadischa, des Frauenvereins und des Vereins „zur Hebung des Gottesdienstes" dem Jubilar die Glückwünsche der Cultusgemeinde und geleiteten ihn in den Tempel zum Mußafgottesdienste. Beim Eintritte in das aus diesem Anlasse festlich beleuchtete Gotteshaus intonirte der neue gemischte Tempelchor unter Harmoniumbegleitung die deutsche Lobhymne „Preis und Anbetung" und den vom Wiener Gesangsprofessor F. Löwenstamm componirten Festpsalm 150 „Halelujah." Die gediegene Festrede des Jubilars, in welcher er besonders seinen Dank für die ihn hochehrenden Beweise der Sympathie der Gemeinde abstattete, übte auf die gesammte Zuhörerschaft eine mächtige Wirkung aus und es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß sie kein Auge thränenleer ließ. Nach dem Gottesdienste empfing der Jubilar von gar vielen seiner Verehrer jüdischer und christlicher Confession herzliche Glückwünsche, worunter eine Deputation des Lehrkörpers des hiesigen k. k. Obergymnasiums mit dem Director Herrn Vincenz Bienert an der Spitze besondere Erwähnung verdient; auch hatten sich sämmtliche hiesige israelitischen Communallehrer zur Begrüßung eingefunden. Es darf übrigens auch nicht unerwähnt bleiben, daß die rege Theilnahme der israelitischen Schuljugend an der Jubelfeier und deren überaus reiche Blumenspenden, die die Aufmerksamkeit aller Gäste auf sich lenkten, zur Hebung der allgemeinen festlichen Stimmung wesentlich beigetragen haben. Als sichtbare Zeichen aufrichtiger Sympathie waren schon Tags vorher, sowie am Festtage selbst von der hiesigen Cultusgemeinde, von den anderen Corporationen, Vereinen und von vielen Privaten dem Jubilar sinnreiche und werthvolle Geschenke und Adressen überreicht worden. Unter den vielen Ehrengeschenken verdienen hervorgehoben zu werden: 1. Der aus Silber kunstreich gearbeite, mit einer Goldschleife versehene und auf himmelblauem Atlas rührende Lorbeerkranz, dessen reich vergoldetes Feld die Widmung der Vorstandsdamen des israelitischen Frauenvereins trägt. 2. Die äußerst geschmackvoll lithografirte und in prächtiger Enveloppe ruhende Adresse des Frauenvereins. 3. Die beiden silbernen, fünfarmigen Candelaber mit Widmung von der Cultusgemeinde. 4. Ein Album mit Fotografien von Seite der israelitischen Communallehrer. Von auswärtigen ehemaligen Schülern, Freunden, Amtsgenossen und Gemeinden liefen weit über 200 Telegramme, Festgedichte und andere Zuschriften ein. Möge diesem gefeierten, ehrwürdigen Priester noch recht lange eine glückliche Amtsthätigkeit in seiner Gemeinde beschieden sein.

— Auch die Wiener Cultusgemeinde hatte am vergangenen Schlußfeste einen Jubilar zu begrüßen. Der Religionslehrer Jonas Jellinek an der Centrale (Seitenstättengasse) feierte an diesem Tage seine 25jährige Thätigkeit auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes in unserer Großgemeinde. Die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme von Seite des Vorstandes und Lehrkörpers unserer Gemeinde haben dem Jubilar den angenehmen Trost gebracht, daß ein Cultusbeamter durch ideale Auffassung seines Berufes stets die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und Collegen erwerben kann.

Welche Begeisterung die ideale Auffassung eines Berufes zu erwecken vermag, beweist uns auch am besten die gedeihliche Entwickelung des Bet-hamidraschvereines unserer Gemeinde. Seit 23 Jahren fungiren an dem Wiener Bet-hamidrasch zwei Lectoren, deren Vorträge ein immer größer werdendes Stammpublicum derart anregen, daß wir von vielen Seiten aufgefordert wurden, einige Vorträge in unserer Zeitung zu publiciren. Nun ist dies zu unserem größten Bedauern nicht recht möglich; denn Herr Lector Friedmann hält seine exegetischen Vorträge nur am Sabbat (11—12 Uhr Vormittags) und an diesem Tage fällt es uns besonders schwer, ein Referat aufnehmen zu lassen; denn schriftliche Notizen dürfen des heil. Sabbatfestes wegen nicht gemacht werden und das menschliche Gedächtniß ist wirklich nicht im Stande, nach 24 Stunden einen so geistreichen Vor-

trag wörtlich und genau zu Papier zu bringen. Wir haben aus diesem Grunde einen Specialreferenten für dieses Fach engagirt, der vermöge seiner langjährigen Frequenz dieser Vorlesungen auch im Stande ist, alle diese Vorlesungen als Originalberichte scizzirt unseren Lesern vorzuführen.

Wir werden also nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß die interessanten Sabbatvorträge, sowie auch die anderweitigen wissenschaftlichen Vorlesungen des Wiener Bet=hamidrasch zeitweilig in unserem Blatte in kurzen Umrissen reproducirt werden. Wir beginnen diesmal mit exegetischen Notizen zum Wochenabschnitte Bereschit und Noach.

Deutschland. Auf der VII. Conferenz des Vereins israelitischer Cultusbeamten zu Magdeburg wurde unter Anderem über folgende Thesen zur Bar Mizwah=Feier debattirt: 1. Die altehrwürdige Einrichtung der Bar Mizwah hat in der Gegenwart hinichtlich der Volljährigkeit die ursprüngliche Bedeutung verloren und kann deshalb nur als Eintritt in einen reiferes Alter, gewissermaßen als Uebergang vom Knaben- ins Jnglings=Alter angesehen werden. 2. Die Bar Mizwah=Feier ist als ein religiöser Act in der Synagoge durch die Alijah und — bei genügend vorhandenen Vorkenntnissen im Hebräischen — durch den Vortrag der Haphtarah bezw. der Paraschah, sowie durch Einsegnung Seitens des Rabbiners oder Religionslehrers zu begehen, während eine solenne Feier in der Familie (etwa mit religiöser Ansprache des Lehrers und des B. M.) höchst wünschenswerth wäre. 3. Der Vorbereitungs=Unterricht soll sich, außer den ad hoc zu lernenden Ritualien, und zwar unter möglichster Vermeidung alles mechanischen Anlernens, vorzugsweise auf die Erkenntniß der Grundlehren des Judenthums, auf die Aneignung der hauptsächlichen synagogalen Gebräuche und die Liturgie erstrecken. 4. Wo die Confirmation noch nicht eingeführt ist, soll der B. M. außerdem noch ein sogenanntes Bekenntniß in der Landessprache nach der Haphtarah ablegen.

Rußland. Minsk. Frau Sara Sichowski kaufte ein baufällig gewordenes Gebäude am alten Markte, ließ es aufbauen und gab allen darin Geschäftslocale in Erbpacht Habenden diese Läden für kleine Ratenzahlungen als Eigenthum. Auf dem Hofe des Gebäudes ließ die edle Frau ein Beth hamidrasch bauen, in welchem sie einen Gelehrten auf ihre Kosten lehren und einen anderen Hagadavorträge halten läßt.

In Odessa hatten Diebe am letzten Rosch=haschono=Fest unter den Fenstern einer Synagoge ein Bündel Stroh angezündet, so daß der Rauch durch die offenen Fenster der Fauen=Gallerie eindrang. Der blinde Feuerlärm rief eine große Panik unter den Frauen hervor, alles stürzte nach den Ausgängen, viele wurden zu Boden geworfen, eine Frau erdrückt, die meisten aber im Gedränge von den Strolchen ihrer Schmuckgegenstände (goldene Uhren, Ketten, Ohrgehänge) beraubt.

Türkei. Constantinopel. Wie der „Pol. Corr.“ mitgetheilt wurde, schwebt zwischen den Vereinigten Staaten und der Pforte eine diplomatische Differenz. Der Gouverneur von Jerusalem hat von dort mehrere amerikanische Juden auf Grund der Verordnung, welche die Niederlassung ausländischer Juden im ganzen Reiche, mit alleiniger Ausnahme Jerusalems, gestattet, ausgewiesen und die Pforte, bei welcher der amerikanische Gesandte Mr. Cox dieserhalb protestirte, hält diese Maßregel aufrecht. Mr. Cox macht jedoch geltend, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Rechtsverbindlichkeit der erwähnten Verordnung nicht anzuerkennen vermöge, weil dieselbe sich im Widerspruch zu ihrer mit der Türkei abgeschlossenen Convention befinde, kraft deren allen ihren Bürgern ein absolutes Niederlassungsrecht in der Türkei zugesichert worden ist. — Ein Verein von Sephardim hat einen Club gebildet, um sich im Türkischen zu befestigen. Es darf nur türkisch gelesen und gesprochen werden. Das ist der erste Ansturm gegen die Lingua franca. — Auf Befehl des Sultan sind alle Einwände gegen die Erbauung einer Synagoge für österreichische Juden hier fallen gelassen worden.

Rumänien. Bukarest. Die rumänischen Zeitungen erwähnen mit Entrüstung die Manipulation der Bukarester Polizei, welche alte jüdische Bettler auf der Straße auffangen und alle jüdischen Bettler von Bukarest fotografiren läßt, um das englische Ministerium, welches bekanntlich den Juden sehr freundlich entgegenkam, zu überzeugen, daß der Zustand der rumänischen Juden als einzige Ursache der rumänischen Brutalitäten anzusehen sei. Wie weiters gemeldet wird, werden sogar die jüdischen Gemeinden Rumänien's aufgefordert, öffentlich gegen die Fürsprache ihrer englischen Glaubensgenossen zu protestiren. Daß aber die israelitischen Gemeinden sich nicht einschüchtern lassen, das beweist eine Denkschrift, welche die Cultusgemeinde in Saveny an den Ministerpräsidenten in Bukarest gerichtet hat und deren Inhalt wie folgt lautet: Herr Minister! „Wir unterzeichneten Mitglieder des Marktes Saveny sind überrascht, daß der Herr Subpräfect uns auffordert, unsere Namen unter Dankesbezeugungen zu setzen. Wir sollen also behaupten, daß wir uns im Lande Rumänien wohl befinden? Und daß wir gar keine Verfolgungen erleiden? Kann man wirklich glauben, daß sich Jemand unter uns finden wird, der diese Lüge durch seine eigenhändige Unterschrift bekräftigen soll? Wissen Sie nicht selbst, Herr Minister, weiß es nicht die ganze Welt, wie unbehaglich wir uns in diesem Lande fühlen? Wissen Sie nicht, daß es uns verboten ist, Häuser zu bauen oder zu kaufen, Getränke zu verschleißen? Wissen Sie nicht, daß wir den Wohnort nicht verlassen dürfen, wenn wir nicht theure Legitimationsbillete kaufen? Unsera Kinder geben wir zur Armee, während wir, die Eltern dieser Kinder, aus der Gemeinde vertrieben werden? Wir, die geboren, aufgewachsen und seßhaft in dieser Gemeinde, wurden auf Befehl des Polizeipräfecten von Ort zu Ort geschleppt und wir wurden nicht eher befreit, bis nicht ein Armenier für uns Bürgschaft leistete! Glauben Sie also wirklich, Herr Minister, daß solche Vorgänge in uns Gefühle des Dankes hervorrufen können? Wir protestiren laut und öffentlich, wir wollen nicht aufhören, uns gegen die Giltigkeit solcher Acte zu verwahren, die von uns erpreßt werden; denn wir werden in diesem Lande nicht wie Menschen behandelt. Wir werden verfolgt, wir sind rechtlos, unterdrückt und mißhandelt. Wir sind Abends beim Schlafengehen nicht sicher, ob wir uns morgen noch zwischen den vier Wänden befinden werden. Wir leben also hier wie eine Art Menschen ohne Existenzberechtigung und sind den Launen eines jeden Beamten ausgesetzt. Und alles dies geschieht auf Grund eines Gesetzes, das von Ihnen, Herr Minister, täglich bestätigt wird! Wir protestiren also gegen jede Danksagung und werden nicht früher aufhören, bis nicht die Verfolgungen ein Ende nehmen und wir wieder als Menschen behandelt werden.“

Aus dem Bet-hamidrasch.

Originalbericht nach den Sabbatvorträgen des Lector M. Friedmann in Wien.

Wenn der unsterbliche Göthe in „Dichtung und Wahrheit“ behauptet, daß die Bibel so voller Gehalt sei, daß dieselbe mehr als jedes andere Buch Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zur Betrachtung menschlicher Dinge darbiete, dann muß uns ein Lob aus solchem Munde anregen, aus dem Buche der Bücher sittliche und religiöse Bildung zu schöpfen.

Es ist ja allbekannt, daß das Schicksal seine Güter im Leben nicht gleichmäßig vertheilt. Mancher Mensch wird von der Wiege auf von des Himmels Sonnenstrahl beleuchtet. Keine Sorge verkündet ihm Leid und Noth. Der Reichthum des Lebens wird ihm geradezu in den Schooß geworfen. Dieser Menschenschlag wird sich mit dem Leben bald abfinden und das leichte Gewitter und die leichten dunklen Wolken, die über seinem Haupte vorüberziehen, nicht gar so schwer empfinden; vielmehr werden solche Leute behaupten, daß das Leben doch des Lebenswerth sei.

Anders verhält es sich aber mit Jenen, die mit des Lebens Kummer und Sorge vielfach zu kämpfen haben, vom Anbeginne, wo sie die Augen öffnen, bis zu dem Momente, wo es ihnen gegönnt ist, dieselben endlich einmal sorglos und auch für immer zu schließen. Solche Leute bedürfen des Trostes, einer gewissen Beruhigung. Und Leute, die immer von des Tages Brot sich nähren und auch dieses oft nicht finden, diese müssen beruhigt werden und für diese gibt es nur einen Trost und ein erhebendes Gefühl — die Religion.

Die Bibel, deren Wort unstreitig sowohl in literarischer als auch in moralischer Beziehung unschätzbar ist, beginnt zum großen Leidwesen ihrer Anhänger und zur Freude ihrer Verachter und unerbitterlichen Kritiker mit so peinlicher und beinahe lakonischer Einleitung, daß alle Comentatoren und Exegeten (zwar vergebens) die größte Mühe und Anstrengung nicht scheuen, um den Sinn dieser etwas zweifelhaft scheinenden Sätze delicater und sozusagen verdaulicher darstellen zu können.

Der Commentar Raschi sucht, durch etwas schwerfällige religiöse Anschauungen, gleich den ersten Satz klar zu machen. Bei der allgemein bekannten philosophischen Richtung und Auffassung seiner Zeitgenossen ist es gar nicht zu verwerfen, wenn er als geistreicher Exeget die damals herrschende Ansicht über den Urzustand und über den Zweck der Welt (obzwar als nicht am gehörigen Platze) in die Denkweise und Auslegung der Bibel hineinlegte. Wenn uns Raschi darauf aufmerksam macht, daß von der Erschaffung des Wassers und Feuers in der Bibel keine Rede sei und deßhalb annimmt, daß diese beiden Elemente natürlich schon da waren, als erst die übrigen nothwendigen Gegenstände erschaffen wurden, so können wir daraus klar ersehen, wie ungerecht der Vorwurf sei, wenn man sagt, Raschi habe nur oberflächliche und halbe Bildung gehabt.

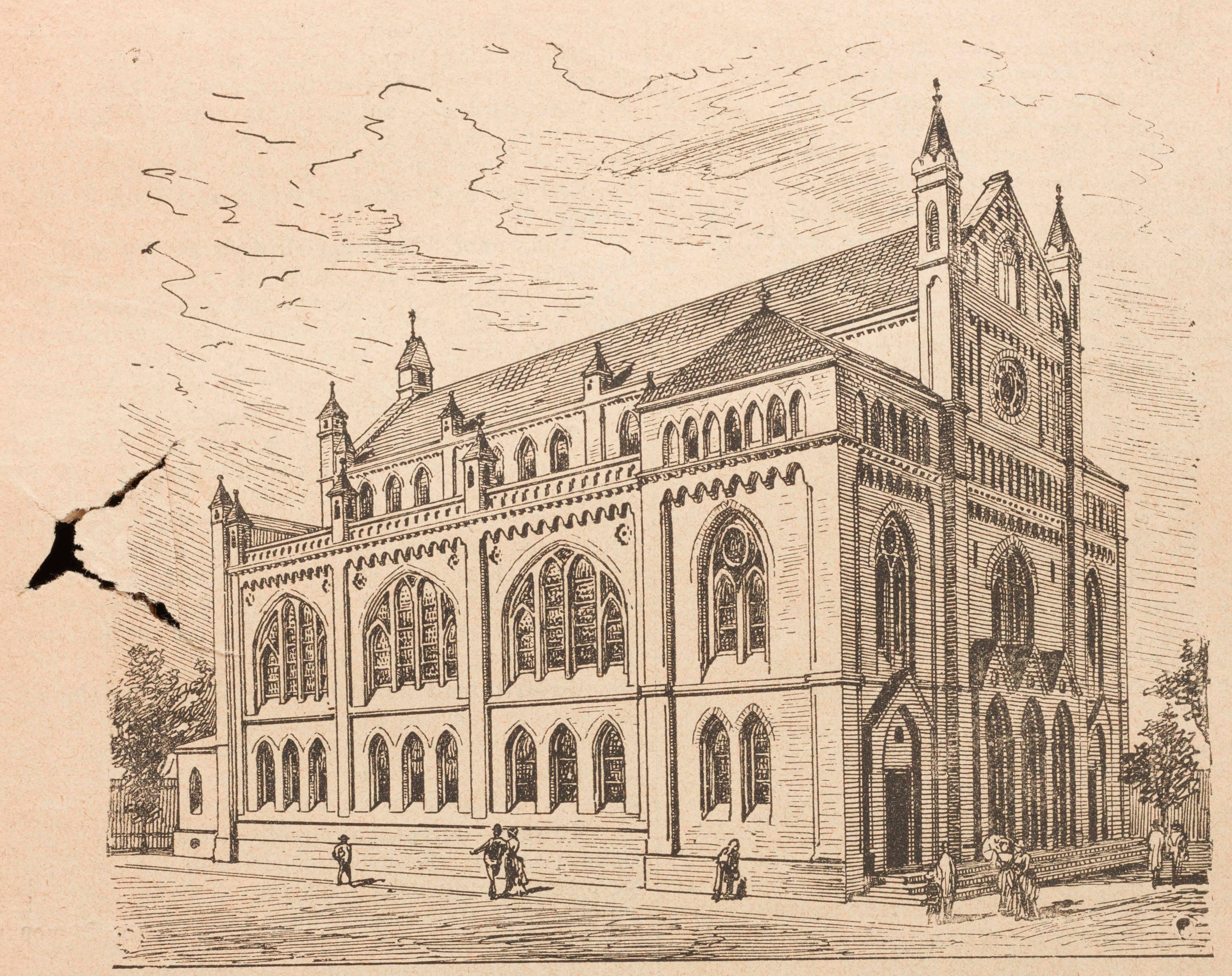
Die Erwähnung von Feuer und Wasser als Elemente beweist uns deutlich, daß er doch wenigstens die Philosophie der Griechen genau studirt habe.

Um zu unserem eigentlichen Zwecke übergehen zu können, wollen wir nur bemerken, daß es in der That annehmbar sei und auch gebührlich belobt werden kann, wenn einige Exegeten behaupten, die Schöpfungsgeschichte wurde deßhalb in der Bibel in so naiver und ordnungsrechter Weise dargestellt, um den gläubigen und religiösen Menschen die Bedeutung des Sabbattages in Erinnerung zu bringen und darauf aufmerksam zu machen, daß der Mensch nur der Ruhe pflegen soll, wenn er seiner Verpflichtung als Mensch, Familienvater und Israelit genau nachgekommen. Und wahrlich, die Bibel gibt ein klares Bild vom Ruhen und Rasten. Mit bewunderungswürdiger Ruhe und mit schlichten Worten schildert sie die Nothwendigkeit, Zweck und Folgen der Pause, der Erholung und Ruhe von den ermüdenden Arbeiten und Plagen der Werktage, sie deutet uns gleichsam an, wie wir durch einen festgesetzten Ruhetag uns der Gottheit näher fühlen und abgestreift von den prosaischen und entkräftenden Arbeiten der Woche im Ebenbilde Gottes der Ruhe pflegen, um dann gestärkt und gekräftigt wieder unserem Berufe nachgehen zu können; denn nur durch Arbeit und Schaffen wird uns das Leben schöner und der Mensch der Gottheit ähnlicher.

Unter den Charakterbildern, welche uns die Bibel als belehrende Beispiele und nachahmungswürdige Menschen vorführt und genau kennzeichnet, nimmt auch Noah eine besondere Stelle ein. Wie wird uns Noah geschildert? Noah isch zadik, tomim hojoh beoroso. Noah war ein gerechter Mann; unter seinen Zeitgenossen war er beinahe ohne Sünden, denn niemals hätte er sich der damals herrschenden Gewalt, Bedrückung und allseitigen Sittenlosigkeit angeschlossen. Und in der That erscheint er auch wie ein rettender Kahn auf dem Ocean allgemeiner Entartung und bedauernswerther Sittenlosigkeit; er allein scheint nur der Gottesidee gehuldigt zu haben und in den Tröstungen der Religion Muth und Ausdauer gefunden zu haben.

Bezüglich des hohen Alters, das ihm zugeschrieben wird, erscheint es, vom religiösen und cultur-historischen Standpunkte betrachtet, gar nicht übertrieben, wenn eine gute Idee, ein guter Wille und moralisch wie sittlich gut gebildete Gesinnungen sich 950 Jahre erhalten haben.

Die Sündfluth vom cultur-historischen Standpunkte betrachtet, wird von allen Völkern mit wenigen Veränderungen nacherzählt; selbst die Südseeinsulaner in Australien erzählen davon. Eine Begebenheit, die natürlich nur darin ihre Erklärung finden kann, daß die ersten Menschen, deren ganze Lebensweise und Einrichtungen sehr primitiver Natur waren, stets in der Nähe der Flüsse wohnten, um theils ihren Nahrungsbedarf zu decken, theils sich orientiren zu können, wenn elementare Ereignisse den Wohnort zu wechseln nöthigten. Da zog der Mensch entweder auswärts oder abwärts. Dabei ist auch die etymologische Bedeutung des Wortes „Sündflut“ zu berücksichtigen, weil man eigentlich „Sintfluth“ schreiben soll, was auf neuhochdeutsch übersetzt „große Fluth“ bedeuten würde. Und das erklärt uns auch den wahren Sachverhalt. Die Menschen hatten schon damals von Ueberschwemmungen und Hochfluthen viel auszustehen, was uns umso weniger auffallen mag, da wir doch heute trotz aller Cultur und Donau- und Flußregulirungen nicht von Ueberschwemmungen verschont bleiben und alljährlich viele Hunderte von Menschen ihr Hab und Gut, ja sogar oft das Leben dadurch verlieren. Ein Uebel, welchem also trotz aller Kenntniß nicht abzuhelfen ist und nur, vom religiösen Standpunkte aufgefaßt, erklärlich wird; denn wenn die Welt sich mit Ungerechtigkeit und Gewaltthat erfüllt, muß Alles zu Grunde gehen, denn durch Ungerechtigkeit und sittliche Entartung gelangt der Mensch nicht zu seiner Bestimmung. Die Hochfluth (göttliche Strafe) schwemmt die Bösen hinweg und mit der Minorität der übrig gebliebenen Gerechten und Tugendhaften wird ein neuer Bund errichtet.



Die neue Synagoge im 6. Bezirke der Stadt Wien.

Adam's erstes Gebet im Paradiese.

Humoreske.

Gebildet von Gottes eig'ner Meisterhand
Und begabt mit Vernunft und Geist und Verstand,
Ward Adam, trotz aller Beschwerde,
Zum Herrn der ganzen, weiten Erde. —
Ueber Löwen, Tieger, Affen,
Durft' er herschen, walten, schaffen,
Und über alle Thiere, die im Meer' sich rühren,
Ja über die Vögel all' das Commando führen. —
Mit Gottes Segen und dem Szepter in der Hand
Schlug nun Adam in Eden's herrlichem Land,
Paradies genannt, auf seinen Herrscherthron,
Und so ward, Engeln gleich an Würd, der Erdensohn.
Gar bald begann er sein Herrscheramt,
Berief zu sich die Thier' allzusammt,
Und gab, als diese zu ihm kamen,
Jedem nach Verdienst seinen Namen.
Bald hierauf hub er seine Thronrede an:
„Hört! So lang' Ihr wandelt auf der Erde Bahn
Nach dem Recht' und Gesetz' der Natur,
Davon nicht weicht ein Haar breit nur,
Bleibt Glück und Segen Euch beschieden,
Genießt Ihr stets Freuden hienieden,
Und so das Gute sich bei Euch wird bewähren,
Werdet Ihr Euch auch sehr zahlreich vermehren.“ —
Und die Thiere all' sich verneigend
Ihrem Gebieter Ehr' bezeugend,
Stimmten nun hoch ein Vivat! an,
Vom Adler bis zum Pelikan,
Von der Mücke bis zur Meise,
Auf schön manierliche Weise;
Auch Panther, Löwe und Kamel'on
Bezeugten ihm freundlich — Devotion.
Hierauf entließ der Gebieter sie;
„Geht, sprach er, und vergesset es nie
Dem Naturgesetze treu zu leben,
Wie's der Weltenherr Euch gegeben,
Soll der Weltenbau fortbesteh'n,
Und niemals je zu Grunde geh'n —“.

Minister, Räthe hat er keine,
Er denkt, besser ist's, so alleine
Zu regieren ohn' Beschwerde,
In seinem Staate der Erde.
Doch gar bald sieht er's ein,
Daß er nicht lang allein
Regieren kann und schalten,
Ohne Räth' sich zu halten. —
Hat ja Gott, der Schöpfer der Welt,
Engel zu Räth'n sich beigesellt,
Wie dies in der heiligen Schrift zu lesen,
Als der Mensch der Schöpfung Ziel gewesen,

Und mir, dem aus Staub und Erd'
Geschaff'nen, sei's nicht gewährt,
Räthe an meiner Seite zu haben,
Bei meinen g'ringern Geistesgaben? —
Ich fang zuerst bei mir selber an,
Den Haushalt führt nur schlecht der Mann,
Doch ein Weib kann besser haushalten,
Ein Mann kann nur schaffen und schalten. —
Da flehte Adam und fiel auf die Knie nieder:
„Allgüt'ger Vater! Allmächt'ger Weltgebieter!
Jedes Thiermännchen hat ein Weibchen zur Seite,
Zu seiner Lebenszierde und Lebensfreude,
Und mir, den Engeln gleich hienieden,
Sei ein solches Los nicht beschieden?
Du hast mir das Paradies gegeben
Zu mehren meine Freuden im Leben,
Doch beneiden müßte ich jedes Thier
Schaffst Du nicht ein Weib in Bälde mir. —

Da tönt es laut ihm zu Ohren
Aus Ostens goldenen Thoren:
„Adam! Dein Flehen ward erhört,
Deine Bitte ist Dir gewährt;
Nicht länger sollst Du bleiben allein,
Bald sollst Du auch der Glücklichste sein;
Bald wird das Weib Dir sein zur Seite,
Zur Lebenszier und Lebensfreude."

War es Wunder, war es Traum,
Er trau't seinen Augen kaum:
Denn nun stand schon vor ihm auch das Weib,
Mit anmuthig schönem, schlanken Leib,
Ein „Meisterstück aus Schöpfers Hand,
Noch nie geseh'n in Eden's Land. —

Und Adam begrüßt mit Freude
Das Weib, das ihm nun zur Seite,
Gott soeben
Hat gegeben:
„Du, die auch Fleisch,
Von meinem Fleisch',
Und auch bist Bein
Von meinem Bein,
Mir zur Seite
Mir zur Freude,
Im Leben
Gegeben" —
Wie soll ich Deinen Namen preisen? —
„Du sollst nun sofort Männin heißen."

H. B.

Volkswirthschaftliche Notizen.

Die Börse macht seit 1881 sonderbare Bocksprünge. Einmal behaupten die öffentlichen Werthe ihre Curse unbeirrt von den bedrohlichen, politischen Sturmvögeln, bald aber merkt man einen vehementen Preisfall der Actien. Also die Werthe mit fixer Verzinsung steigen und die Actien fallen rapid. Es ist dies ein trauriges Mißtrauensvotum allen Privatunternehmungen gegenüber.

Creditanstalt Am 15. October hat die Nordbahn die erste Hälfte von jenen 12 Millionen Gulden an die Staatskasse abzuführen, welche vertragsmäßig zu zahlen sind. Diese Operation wird bekanntlich mit Hilfe der Creditanstalt durchgeführt.

Die **Anglo-österreichische Bank** hat die Genehmigung zur Bildung einer Actiengesellschaft für den Betrieb der zwei Lobositzer Zuckerfabriken erhalten. Die Gesellschaft wird die Firma: „Actiengesellschaft der Lobositzer Zuckerfabriken" erhalten. Das Capital der Actiengesellschaft beträgt 600.000 fl., bestehend aus 3000 Actien à 200 fl. — Director Klein ist soeben von einer Inspectionsreise obgenannter Zuckerfabriken und der Kohlenwerke der Anglo-österreichischen Bank in Brüx zurückgekehrt.

Eine **neue Montangesellschaft** hat sich in Unter-Reichenau bei Falkenau constituirt unter dem Titel: „Actien-Gesellschaft und Montan- und Industriewerke, vormals J. D. Starck." Das Capital dieser neubegründeten Gesellschaft besteht aus 3,600.000 fl., bestehend in 18.000 Actien à 200 fl., wovon 15.000 Actien den bisherigen Besitzern verbleiben, während 3000 Actien begeben werden.

Die Bodencreditanstalt hat die Conversion der 5procentigen Prioritäten der Vorarlberger Bahn bis auf den Betrag von 5400 fl. durchgeführt. Die Vorarlberger Bahn hat für die verlosten und für die bisher zur Einlösung nicht repräsentirten Obligationen der alten 5procentigen Anleihe den Betrag von 5400 fl. in Summa beim Gerichtsdepositenamt erlegt. Der gegenwärtige Besitz dieser Obligationen bedeutet somit für den Besitzer einen Capitalsgewinn von $5\frac{1}{2}$ Procent.

Prioritäten-Conversion der Franz-Josefbahn. Nunmehr ist auch die Prioritäten-Conversion der Franz-Josefbahn zum vollständigen Abschlusse gelangt. Die Durchführung aller darauf bezüglichen Operationen war der Oesterreichischen Bodencreditanstalt übertragen.

Prager Eisenindustrie-Gesellschaft. Der Verwaltungsrath der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft beruft die ordentliche Generalversammlung, in welcher über das mit 30. Juni 1885 abgeschlossene Betriebsjahr 1884/85 Bericht erstattet werden wird, für den 21. November ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1884/85. 2. Vorlage der Bilanz pro 1884/85 und Mittheilung des Schlußbefundes der Herren Revisoren. 3. Verwendung des Erträgnisses und Bestimmung der Dividende pro 1884/85. 4. Wahl von Verwaltungsräthen. 5. Wahl von drei Rechnungsrevisoren und drei Ersatzmännern.

Logogryph.

Ob Mann oder Frau, bin ich erhaben,
Geziert mit der Natur schönsten Gaben;
Setz' einen Kopf mir auf's Genick,
Bin ich des Priesters Kleidungsstück.

H. Böhm.

Charade.

(Zweisilbig.)

Die erste nährt, obschon auf ihr nichts sprießt,
Sie speist, obschon sie nichts genießt;
Die zweite fliegt hin und her,
Ueber Land und über Meer.
Das ganze einst im Tempel war,
Die Zier an einem Gliederpaar.
Denk' Dir die zweite in der ersten als Braten,
Und Du wirst das Räthsel leicht errathen.

H. Böhm.

Vacanzen-Liste.*)

3 vacante Religionslehrerposten, 10 erledigte Lehrerstellen, 1 Cantorstelle und 1 Rabbinatsverweser-Vacanz in Mähren.

5 erledigte Lehrerstellen, 2 Religionslehrerposten, 1 Rabbinerstelle in Böhmen.

2 Religionslehrerposten, 2 Rabbinerstellen, 2 Cantorenvacanzen, 1 Religionsweiserstelle in Galizien.

3 Cantorenstellen, 1 Erzieherposten und 2 Religionslehrerposten in Ungarn.

1 Rabbinatsverweserstelle und 1 Erzieherinnenstelle in Siebenbürgen.

---

*) Ueber alle in dieser Liste angeführten Vacanzen ertheilt die Annoncen-Expedition Ludwig Gans, III, Matthäusgasse 5, gegen Einsendung einer Retourmarke eine unentgeltliche Auskunft.

Eigenthum einer Societät. — Herausgegeben und [...] für [...] S. Eibenschütz. — Verantwortlicher Redacteur: Eduard Népewny. — Druck der Gese[...] Wien, III. [...]bergstraße 3.